

# Kalifatskonferenz in Jakarta

Am 12. August hat die radikal-islamische Organisation Hizbut Tahrir Indonesia im Bung Hatta Stadion eine internationale Kalifatskonferenz mit 70.000 Besuchern abgehalten. Als Reaktion auf die Konferenz diskutierten bereits im Vorfeld Intellektuelle aus dem In- und Ausland über die Idee eines Kalifats.

Monika Arnez

Die internationale Kalifatskonferenz der Organisation *Hizbut Tahrir Indonesia* (HTI) am 12.8.2007 hat unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Die HTI hat mit ihrer Konferenz international für die Idee eines Kalifats geworben, einer Theokratie mit Koran und Sunna als gesetzlicher Grundlage. Laut Muhammad Ismail Yusanto, Sprecher der HTI, besteht die Substanz des Kalifats in der Durchsetzung islamischen Rechts in allen Aspekten des Lebens und der Wiedervereinigung der muslimischen Länder auf der ganzen Welt, unter einem *Khilafah Islamiyah* (islamisches Kalifat), mit einem Kalifen als Führer. Gemäß der HTI ist das Kalifat eine Form von Führerschaft, die alle Muslime der Welt vereinen möchte, mit dem Ziel, die islamische *sharia* (islamisches Recht) einzuführen und in der gesamten Welt islamische Missionierung (*da'wa*) durchzuführen. Ihrer Meinung nach solle nur ein islamischer Führer Muslime führen.

## Nationale und internationale Aufmerksamkeit

Bei der Konferenz waren auch einige bekannte indonesische Muslime anwesend, wie Din Syamsuddin von der modernistischen Muhammadiyah. Din Syamsuddin sagte, die Idee eines Kalifats sei akzeptabel, so lange sie den Pluralismus des Landes anerkenne und auf der Pancasila basiere. Das Kalifat solle, so Syamsuddin, nicht als konkrete politische Struktur gesehen werden, sondern als Möglichkeit, die Welt der Muslime zu vereinen. Eine Unterdrückung der ‚Kalifats-Bewegung‘ hält er für anti-demokratisch und anti-pluralistisch.

In den Medien wird die Idee eines Kalifats kritisch reflektiert. Mohammad Yazid von der *Jakarta Post* lehnt den Plan der radikalen Islamorganisation aus Gründen der Durchführbarkeit und mangelnden Realismus ab. Erstens sei die Durchführung eines Kalifats kaum möglich, da die unterschiedlichen islamischen Lehren der Muslime nicht miteinander vereinbar seien, zweitens seinen Muslime zu stark von westlichen Ländern abhängig und drittens sei der unterschiedli-

che Geist des Nationalismus in den verschiedenen muslimischen Ländern ein Problem. Laut Yazid ist das Konzept eines Kalifats unvereinbar mit den Herausforderungen, in denen sich die Muslime heutzutage befinden und steht im Konflikt mit dem Anspruch islamischer Lehren, das Leben für die Zukunft zu verbessern. Solange sich die Demokratie gut entwickeln könne, so Yazid, würden Behinderungen auf dem Weg der Verbesserungen leicht zu überwinden sein, da jedermann seine Meinung frei äußern könne. Demgemäß sind laut Yazid die Bemühungen, Muslime weit zurück in die Vergangenheit zu katapultieren, die für manche Muslime als Lösung für ihre heutigen Identitätsprobleme angesehen werden, ein klarer Schritt rückwärts.

## Ein Kalifat ist keine religiöse Verpflichtung

Auch Muhammad Ali, Professor für Islam an der University of California Riverside, sieht die Idee eines weltweiten Kalifats weder als eine religiöse Verpflichtung noch als realistisches Anliegen, obwohl er darauf hinweist, dass es abzuwarten bleibt, inwieweit sich die Idee eines internationalen Kalifats in Indonesien und der muslimischen Welt tatsächlich durchsetzen werde. Ali weist darauf hin, dass die Geschichte muslimischer Führer, Imame, Sultane oder Kalifen nicht perfekt gewesen sei und es deshalb auch keinerlei Garantie darauf gebe, dass ein Kalifat alle Probleme lösen wird. Zudem sagt er: »Es ist fehlgeleitet, zu glauben, dass die Wiedererweckung eines islamischen politischen Kalifats eine religiöse Verpflichtung für jeden Muslim ist. Dieses Argument basiert nicht auf einer tiefen Interpretation von Koran, Hadith und komplexer muslimischer Geschichte«. Ali betont, dass islamische Zivilisation ohne Interaktion mit anderen Zivilisationen und Kulturen nicht möglich ist, und deshalb auch eine geteilte Zivilisation die Regel und nicht die Ausnahme war, wenn Muslime und Nicht-Muslime zusammen lebten.

Diese beiden Stellungnahmen sind Ausdruck der Sorge vieler Intellektueller, Indonesien könne zu sehr in radikal-islamisches Fahrwasser gelangen. Sie wollen auf diese Weise konstatieren, dass Demokratie und Pluralismus Indonesien erfolgreicher in die Zukunft bringen werden als der Rückschritt in ein islamisches Kalifat.

Die Autorin ist Postdoktorandin und Lehrbeauftragte an der Uni Passau, Institut für Südostasienkunde.